

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Jugend und Kirche – Kirche und Jugend

Kein einfaches Verhältnis

Crossroads – Begegnung von Kirche und Jugend im Feld kirchlicher Jugendhilfe

Abstract

Was haben junge Menschen, die nicht in Pfarreien oder geistlichen Gemeinschaften beheimatet sind, heute mit der Kirche zu tun? Und wie geht die Kirche auf die jungen Menschen zu, die ihren Weg eher zufällig durch den Kontakt mit Einrichtungen der Jugendhilfe kreuzen? Der vorliegende Artikel untersucht den Beitrag der kirchlichen Jugendhilfe als ein Feld der Jugendpastoral, das besonders die jungen Menschen in den Blick nimmt, die kirchlich wie gesellschaftlich oft weniger Beachtung finden.

What do young people today who are not affiliated with parishes or spiritual communities have to do with the Church? And how does the Church approach such young people who tend to cross its path more accidentally than through contact with youth welfare institutions? This article examines the contribution of the Church's youth services as a field of youth pastoral ministry that focuses especially on young people who often receive less attention, both ecclesiastically and socially.

1. Christliche Verantwortung für die „Jugend am Rand“

„Deine Stimme zählt“, so lautete der Titel einer Umfrage des Bundesverbands katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVkE).¹ Darin wird das Anliegen der kirchlichen Jugendhilfe deutlich, zu der neben den Erziehungshilfen die Jugendsozialarbeit und offene Jugendarbeit zählen: auch die jungen Menschen wahrzunehmen und zu fördern, die kirchlich wie gesellschaftlich am wenigsten gehört werden. Junge Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen stecken oder aus sogenannten prekären Milieus stammen, gehören in der Regel nicht zur Gruppe kirchlich gebundener und engagierter Jugendlicher. Es sind junge Menschen, die durch die Raster des Sozialsystems fallen, teilweise durch psychische oder andere Erkrankungen beeinträchtigt sind. Sie stehen oft nicht nur gesellschaftlich, sondern auch kirchlich „am Rand“ oder anders gesagt: Die Kirche spielt in ihrem Leben keine oder eine marginale Rolle. In kirchlichen Einrichtungen der Jugendhilfe oder durch die Eigenart des jeweiligen Trägers – in Berufsbildungswerken, im betreuten Jugendwohnen bis hin zu Angeboten der offenen Jugendarbeit – kommen die jungen Menschen mit kirchlichen Mitarbeiter:innen in Berührung. Hier kreuzen sich ihre Wege mit den Wegen der Kirche. Der Gestaltung dieser Form von Pastoral soll in diesem Beitrag nachgegangen werden.

¹ Vgl. <https://go.wwu.de/fu3yt> (Stand: 25.1.2022). Wichtige Anregungen für diesen Beitrag verdanke ich dem Austausch mit Angelika Gabriel, die auch die hier zitierte Umfrage des BVkE wesentlich mitverantwortet.

1.1 Pastoralbegriffliche Einordnung

Bevor ausgelotet werden kann, wie Kirche und Jugend zueinander stehen, ist es notwendig, zu klären, welche kirchlichen Akteure und welche Jugendlichen hier gemeint sind. Dazu scheint es nötig zu sein, zunächst den Begriff der Jugendpastoral näher zu bestimmen. Ein jugendpastoraler Ansatz, der hier besonders anschlussfähig ist, stammt aus der Feder von Martin Lechner. Er greift den diakonischen Ansatz von Jugendpastoral auf, der der Würzburger Synode zu verdanken ist und von Günter Biemer als „Dienst der Kirche an der Jugend“² als Konzept einer jugendpastoralen Handlungstheorie weiterentwickelt wurde. Bald darauf wurde dieser Ansatz in Richtung Beteiligung geöffnet und man spricht vom „Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie“³. In der Jugendpastoral, von Lechner verstanden als Evangelisierung, „darf man nicht nur eine spirituelle Angelegenheit der Kirche sehen, die auf den privaten und religiösen Bereich beschränkt ist. Evangelisierung versteht sich als *ganzheitliche Befreiung durch das Evangelium*.“⁴ Zum einen bedeutet dies eine Überwindung der Gegenüberstellung von diakonischer und missionarischer Jugendpastoral, die sich auch in der theologischen Debatte hartnäckig hält,⁵ die aber wenig konstruktiv ist, da sie Gegensätze im Pastoralverständnis unnötig verstärkt. Eine dienende Haltung ist Grundlage für jede Art der Evangelisierung,⁶ zeigt sie doch die freie Liebe Gottes den Menschen gegenüber. Zum anderen liegt hier ein Ansatz von Jugendpastoral vor, der auch kirchliche Jugendsozialarbeit explizit in ihr Selbstverständnis integriert. Jugendpastoral hat ihren Ort somit nicht nur in der Pfarrgemeinde, sondern versteht auch die Felder der Jugendhilfe als unverzichtbaren Teil ihrer selbst. In den inzwischen etablierten jugendpastoralen Handlungsfeldern bildet sich dies ab.⁷ Die Handlungsfelder der Erziehungshilfen, der Jugendsozialarbeit sowie der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind hier entscheidende Kontaktfelder und bilden besondere Anknüpfungspunkte für eine Vielzahl junger Menschen aus nicht-bürgerlichen und gesellschaftlich prekären Milieus, die ganz eigene Bedürfnisse, Belange und Nöte mitbringen. In der Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ wird die Option für die Armen explizit als Auftrag zu Begegnung und zum Dienst formuliert: „Christus wurde vom

² Günter Biemer, *Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung*, Freiburg i. Br. 1985.

³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Leitlinien zur Jugendpastoral*, Bonn 1991, 8.

⁴ Martin Lechner, *Pastoraltheologie der Jugend. Geschichtliche, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche (Studien zur Jugendpastoral 1)*, München 1992, 313.

⁵ Vgl. Patrik Höring, *Kirchliche Jugendarbeit zwischen Diakonie und Mission*, Freiburg i. Br. 2017.

⁶ Zum Evangelisierungsbegriff s. ZPTh 41 (2021) 1. Im hier vorliegenden Verständnis meint Evangelisierung nicht das „Zurückführen zum Glauben im Sinne einer Neuevangelisierung (Johannes Paul II.), sondern die Gestaltung der Gesellschaft im Horizont der Reich-Gottes-Botschaft, wie Evangelisierung v. a. in der Befreiungstheologie verstanden wird.

⁷ Vgl. <https://www.jugendpastoral.de/> (Stand: 21.12.2021).

Vater gesandt, ‚den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‘ (Lk 4,18), ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen“ (LG 8). Eine besondere Zielgruppe, die vor allem im Engagement der Jugendhilfe erreicht werden, bilden schwer erreichbare, benachteiligte und beeinträchtigte junge Menschen.⁸

1.2 Problematisierungen

Ein immer wieder auftretendes Phänomen ist, dass, wenn von Jugendpastoral die Rede ist, in der Regel die Jugendarbeit in der Gemeinde gemeint ist. Die eigentliche kirchliche Jugendarbeit wird in der Pfarrgemeinde situiert, vielleicht noch in den Verbänden, die Felder der kirchlichen Jugendhilfe sind ein Randgeschehen. Kirchliche Jugendsozialarbeit wird so unausgesprochen disqualifiziert bzw. muss immer um Anerkennung kämpfen. Auch wenn man annehmen sollte, dass dies gerade angesichts der oben beschriebenen jugendpastoralen Entwürfe schon längst überwunden sein sollte, fällt auf, dass diese Bereiche doch seitens mancher pastoralen Verantwortlichen infrage gestellt werden. Dies hängt mit der immer noch nicht überwundenen Gemeindezentrierung im pastoralen Denken (und auch in der Ausbildung) zusammen, die den „Dienstcharakter“ von Jugendpastoral infrage stellt bzw. ihre Bedeutung unterschätzt. Im Bereich der Jugendhilfe in kirchlicher Trägerschaft ist die Anzahl der Kontakte sehr hoch und die Begleitung sehr intensiv.

Dass diakonische Einrichtungen selbst immer wieder um Anerkennung ringen müssen, ist eine weitere Beobachtung. Ihre Arbeit ist zwar gesellschaftlich geschätzt und unverzichtbar, wird jedoch aus kirchlicher Sicht an die Ränder ausgelagert und leidet zugleich, wie andere kirchliche Institutionen auch, an kaum mehr zu akzeptierenden Rahmenbedingungen, wie etwa in der Initiative #OutInChurch medial sichtbar wurde.⁹ Das Profil der Trägereinrichtungen ist positiv konstruktiv zu vermitteln und allen Mitarbeitenden ist Raum zu geben. Es geht darum, den Beitrag der Mitarbeitenden wertzuschätzen und adäquat zu würdigen, die sich heute in der Institution Kirche engagieren.

Zudem ist die Rolle der Adressat:innen kirchlicher Diakonie zu thematisieren. Wenn junge Menschen auch Subjekte der Pastoral sind, genügt es nicht, sie primär über ihre passive, empfangende Rolle zu definieren. Ihrem Potenzial, aber auch ihrer Vielfalt

⁸ Vgl. Andreas Kirchner, *Prekäre Positionen. Perspektiven für die Arbeit mit schwer erreichbaren jungen Menschen* (BBJP 11), München 2021.

⁹ Vgl. Bernd Mönkebüscher – Jens Ehebrecht-Zumsande, #OutInChurch – für eine Kirche ohne Angst. Ein Manifest und ein bisschen Hoffnung, in: feinschwarz.net, 25.1.2022, <https://go.wwu.de/6rm8h> (Stand: 11.2.2022).

lässt sich so nicht gerecht werden.¹⁰ Benachteiligte Jugendliche sind demnach nicht nur als Empfänger von Jugendpastoral, sie sind auch als Mitgestalter:innen zu verstehen und es sind Orte zu finden, wo dies relevant wird. Vielversprechend sind Initiativen, die erheben, wie und wo sie auch beteiligt sein wollen und können.¹¹ Die kirchliche Jugendhilfe ist ein Feld, in dem versucht wird, dies umzusetzen.

2. Kirche für alle jungen Menschen

In zwei Schritten soll der Beitrag der kirchlichen Jugendhilfe für das Verständnis von Jugendpastoral gezeigt werden. Der erste ist ihre Besonderheit als theologischer Ort, der zweite zeigt theologische Grundüberzeugungen und Handlungsprinzipien auf, die von der Jugendhilfe formuliert werden.

2.1 Kirchliche Jugendsozialarbeit als Kirche

Wenn hier von Kirche die Rede ist, sind natürlich die unterschiedlichsten Organisationen und Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft gemeint, die im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes wirken. Der diakonische Dienst geht über Gemeindegrenzen hinaus und leistet einen Beitrag zur Betreuung und Sorge um junge Menschen. Natürlich haben auch Pfarrgemeinden eine Verantwortung, die Milieugrenzen zu weiten und für alle Kinder und Jugendlichen da zu sein. Sie verfügen aber nicht im selben Maß über Professionalität und Reichweite wie soziale Einrichtungen dies tun. Daher sind Zusammenschlüsse immer wichtiger geworden. Zugleich ist Kirche nicht nur am Ortskirchenprinzip festzumachen. Vielmehr rücken unterschiedlichste Orte und Gegebenheiten ins Bewusstsein und werden als pastorale Orte qualifiziert, sodass man mit dem Leitspruch der Diözese Rottenburg-Stuttgart für lokale Kirchenentwicklung von „Kirche an vielen Orten“¹² sprechen kann und muss. Um diesen Orten Gewicht zu geben, so die Ergebnisse eines Tübinger Forschungsprojekts zur Bedeutung von pastoralen Orten, braucht es „ein[en] Blick auf Kirche am Ort, der nicht primär mit Mitgliedschaft bzw. Ämtern und weniger mit dauerhaft stabiler Anwesenheit rechnet“¹³. Alle diese Orte orientieren sich am Grundverständnis von Kirche als Zeichen und Werkzeug des Heils (vgl. LG 1) und des anbrechenden Reiches Gottes und ihr Auftrag ist

¹⁰ Vgl. Thomas Schlag, *Offen für alle – Offenheit für alle? Das Beispiel der Vesperkirchen-Bewegung als Herausforderung diversitätssensibler Gemeinde- und Kirchenentwicklung* in: ZPTh 37 (2017) 2, 73–90.

¹¹ Vgl. www.fragt-doch-mal-uns.de (Stand: 14.2.2022).

¹² Hauptabteilung Pastoral (Hg.), *Kirche am Ort, Kirche an vielen Orten gestalten*, Rottenburg-Stuttgart 2015.

¹³ Tobias Dera – Michael Schüßler – Lukas Moser – Teresa Schweighofer, *Forschungsbericht zum Projekt „Kirche im Netzwerk pastoraler Orte und Ereignisse“*, Tübingen 2019, <https://go.wwu.de/8o5c2> (Stand 24.1.2022), 68.

weniger religionsgemeinschaftlich geprägt, sondern sie versuchen, auf das „Leben in Fülle“ hinzuwirken und lassen sich daran messen. Hierzu gehören die Orte kirchlicher Jugendhilfe in besonderer Weise. Exemplarisch bzw. als größte Trägerverbände werden hier der BVkE und die BAG KJS betrachtet und auf ihr jugendpastorales Programm befragt.

Unter dem Dach des BVkE als Fachverband des Deutschen Caritasverbands finden sich beispielsweise zahlreiche Bereiche der Jugendhilfe mit ihren jeweiligen Zielgruppen. Im Interesse der jungen Menschen formuliert der Verband folgende Selbstbeschreibung: 1) BVkE als Forum von Fachlichkeit 2) Anwalt und Interessenvertreter 3) BVkE als Netzwerk der Kinder- und Jugendhilfe in katholischer Trägerschaft.¹⁴ Daneben findet sich mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) ein weiterer Zusammenschluss, der an der Schnittstelle von Kirche und jungen Menschen steht und wirkt. Themen, die hier stark gemacht werden, sind vor allem Bildungsgerechtigkeit, Einsatz gegen Jugendarmut, Jugendschutz und die Ermöglichung von Teilhabe.¹⁵ Diese Verbände bilden ein dezidiertes Profil im Bereich der kirchlichen Jugendpastoral im übergeordneten Sinn aus (der Bereich der kirchlichen Jugendhilfe versteht sich als ein Teilbereich der Pastoral), das eine Leerstelle füllt und Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen bietet sowie das christliche Menschenbild und Sozialverständnis dort kommuniziert und Kirche repräsentiert.

2.2 Theologische Grundüberzeugungen und Handlungsprinzipien

Um zu skizzieren, welche Grundüberzeugungen und Handlungsprinzipien aufgestellt werden können, beziehe ich mich primär auf zwei kürzlich erschienene Dokumente: ein Papier der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V.¹⁶ und die neuen Leitlinien zur Jugendpastoral.¹⁷ Vor allem im ersten findet sich die wesentliche theologische Begründung für die diakonische Arbeit mit jungen Menschen.

Unbedingte Gottebenbildlichkeit

Das folgende Zitat spricht weitgehend für sich:

„Katholische Jugendsozialarbeit geht von der Grundannahme aus, dass jeder Mensch – unabhängig von Status, Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Herkunft oder Religion – Ebenbild Gottes ist und darum Anspruch auf einen würdevol-

¹⁴ Vgl. <https://www.bvke.de/bvke/der-bvke/> (Stand: 20.12.2021).

¹⁵ Vgl. <https://www.bagkjs.de/> (Stand: 20.12.2021).

¹⁶ Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V., Jugendpastorale Verortung von Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft 2021, <https://go.wwu.de/6whsk> (Stand: 14.2.2022).

¹⁷ Vgl. Die deutschen Bischöfe, Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen. Leitlinien zur Jugendpastoral (DDB 109), Bonn 2021.

len Platz in der Gesellschaft hat. Sie konkretisiert damit den Anspruch der Jugendsynode ‚Alle Jugendlichen sind ohne Ausnahme in Gottes Herz und somit auch im Herzen der Kirche‘. Dieser Zusage vertrauend treten wir Armut und Diskriminierung entgegen und stehen für eine demokratische, vielfältige und lebendige Kirche.“¹⁸

Vielfalt und Anerkennung sind nicht nur wesentliche Voraussetzungen und Grundüberzeugungen, die für die Gestaltung von Kirche mit jungen Menschen entscheidend sind. Die unbedingte Gottebenbildlichkeit einzuholen, heißt auch, Gott im andern zu erkennen, also etwas ‚über‘ Gott zu begreifen und zu lernen, was die Kirche bislang nicht wusste.

Jungen Menschen in allen Belangen ihres Lebens dienen

Die Maxime, jungen Menschen in allen Belangen ihres Lebens zu dienen, die sich im Abschnitt zum Auftrag der Jugendpastoral in den neuen Leitlinien findet, stellt ein grundlegendes Handlungsziel dar.¹⁹ Es impliziert zunächst einmal, dass Kontaktangebote in alle Bereiche jugendlicher Lebenswelt hinein hergestellt werden und bekräftigt den subjektorientierten Ansatz, der das „jugendliche Lebensglück“²⁰ als Maxime setzt. Explizit genannt sind „junge Menschen, die von Jugendarmut, Migration und Gewalt betroffen sind“²¹ „Jugendpastoral als Beziehungspastoral“²² ist dafür maßgeblich.

Unter allen jugendpastoralen Handlungsfeldern steht die kirchliche Jugendsozialarbeit besonders dafür ein, das in den Leitlinien formulierte Ziel der Persönlichkeitsbildung junger Menschen zu fördern, indem sie für „Chancengleichheit und Armutsbekämpfung“²³ eintritt. Dazu gehört auch die Ermöglichung von Partizipation²⁴ und Selbstbestimmung²⁵. Neben der Jugendverbandsarbeit ist es die Aufgabe aller Handlungsfelder, dies innerkirchlich einzufordern und umzusetzen. In der Jugendsozialarbeit ist dies durch die oft prekäre Situation der dort erreichten Jugendlichen besonders relevant, da sie oft keine Lobby haben, die für sie eintritt.

Das Prinzip ganzheitlicher Begleitung ist ein weiteres wesentliches Merkmal von Jugendsozialarbeit, die subjektorientiert und lebensweltorientiert angelegt ist. Der religiöse Aspekt ist hier einzuordnen. Die Ergebnisse des eingangs erwähnten Projekts „Deine Stimme zählt“ belegen: Kirche wird von jungen Menschen in Einrichtungen der

¹⁸ Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit e.V., Jugendpastorale Verortung (s. Anm. 16) 1.

¹⁹ Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Leitlinien (s. Anm. 17) 12.

²⁰ Ebd., 8.

²¹ Ebd., 12.

²² Ebd., 34.

²³ Ebd., 13.

²⁴ Vgl. Ebd., 13.

²⁵ Vgl. Ebd., 38.

Jugendhilfe vor allem durch dreierlei erfahren: den kirchlichen Raum, Symbole und Rituale (Gebet und Gottesdienst). Implizit und indirekt aber natürlich durch die Qualität der Begleitung. Dies ist aber weniger bewusst.²⁶ In einer Fortbildung betont eine Mitarbeiterin aus der offenen Jugendarbeit in einer ostdeutschen Diözese, dass die nicht kirchlich gebundenen Jugendlichen den christlichen Glauben als Haltung primär durch die Begegnung mit den Mitarbeitenden und deren Zuwendung wahrnehmen und dies überwiegend positiv zurückspiegeln. Angesichts weltanschaulicher Vielfalt soll jungen Menschen ein Deuteangebot für ihre Erfahrungen vermittelt werden: „Ein beliebiges Erlebnis („wahrnehmen“) kann eine explizit religiöse Identität bereichern oder sogar fundieren („wählen“), wenn eine als passend erlebte Deutungssprache zwischen beiden Polen vermittelt („interpretieren“) wird.“²⁷ Ob ein junger Mensch dies so will, bleibt ihm/ihr überlassen, es ist jedoch Teil von Jugendpastoral, dass sie eine entsprechende Deutesprache und einen Deutekontext vermittelt. Um dies zu tun und um die religiösen Ausdrucksformen junger Menschen einzuordnen, ist der Religionsbegriff aus den Arbeiten von Lechner und Gabriel hilfreich,²⁸ die zwischen Existenzglauben, Gottesglauben und konfessionellem Glauben unterscheiden. Diese Einordnung weitet das religiöse Feld und eröffnet einen religionssensiblen Zugang für den Bereich der Jugendhilfe, der sich als „pluralitätsfähig, lebensweltlich und personal“²⁹ erweist und handlungsorientierte Impulse entwickelt: So sind etwa Krisen, Konflikte, Traditionen und Lebensgeschichte Anknüpfungspunkte für religionssensibles Arbeiten mit jungen Menschen.³⁰ „Im Sinne der Subjektorientierung und einer ganzheitlichen Pädagogik darf deshalb in der [Jugendhilfe] nicht auf die Dimension der Religion verzichtet werden. Es geht dabei nicht um formelle Glaubensbildung, wie es im Religionsunterricht, den Koranschulen oder in der Katechese geschieht. Es geht vielmehr darum, die Suche nach Sinn, Halt, Orientierung und eigener Identität zu begleiten und die Fragen nach der Andersartigkeit von Religionsgemeinschaften und Kulturen, nach Gott oder einer höheren Macht und vor allem nach dem Woher und Wohin ihres Lebens ernst zu nehmen.“³¹

²⁶ Vgl. <https://go.wwu.de/fu3yt> (Stand: 25.1.2022).

²⁷ Die Deutschen Bischöfe, Leitlinien (s. Anm. 17) 30.

²⁸ Vgl. Martin Lechner – Angelika Gabriel (Hg.), Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt ‚Religion in der Jugendhilfe‘ (2005–2008), München 2011.

²⁹ Angelika Gabriel, Religionssensible Erziehung und Bildung, in: Angela Kaupp – Patrik Höring (Hg.), Handbuch Kirchliche Jugendarbeit. Für Studium und Praxis, Freiburg i. Br. 2019, 494–501, 495.

³⁰ Vgl. Gabriel, Religionssensible Erziehung, 496–500.

³¹ Angelika Gabriel, Religiös sein, in: Ulrich Deinet et. al. (Hg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Heidelberg ⁵2021, 1349–1355, hier 1353f.

3. Conclusio

Es ist gut und richtig, ja sogar notwendig, dass kirchliche Träger weiterhin in der Jugendhilfe tätig sind. Sie stehen in Kontakt mit den jungen Menschen, die kaum oder kein Verhältnis zur Kirche haben, und stehen ihnen zur Verfügung. Die Jugendsozialarbeit in kirchlicher Trägerschaft leistet einen Dienst für die Lebensqualität, Persönlichkeitsentwicklung und Berufung aller jungen Menschen, durch Wertschätzung, durch Begleitung und konkrete Hilfestellungen für ihr Leben. Sie wird dies umso überzeugender tun, je weniger es ihr explizit darum geht, das Verhältnis von Kirche und Jugend zu sanieren. Der Missbrauchsskandal soll an dieser Stelle genannt werden, da sich hier die schwerwiegende Zerrüttung des Verhältnisses der Kirche zu jungen Menschen besonders zeigt. Es ist an sich schon untragbar, wenn jungen Schutzbefohlenen – die ja in ihrer unbedingten Gottesebenbildlichkeit ernst genommen und in ihrer Würde geschützt werden wollen – im kirchlichen Kontext Leid angetan wird. Wo die Verletzung dieses Schutzauftrags aber noch ignoriert und vertuscht wird, der Schutz einer Institution oder eines Täters über den Schutz der Betroffenen gestellt wird, da wird der Dienst am Wohl junger Menschen, der im Namen Gottes stattfindet, pervertiert – und dieser Vertrauensbruch ist nahezu irreversibel. Dies betrifft nicht nur die kirchliche Jugendhilfe, aber auch. Es ist also in aller Entschiedenheit darum zu ringen, junge Menschen zu fördern und ihnen in allen Belangen gerecht zu werden. Es geht hier um eine Kirche „außer sich“, die dies nicht als Defizit versteht, sondern als Konstitutivum. Dabei ist Jugendpastoral einer politischen Theologie und einer Theologie der Caritas verpflichtet und spielt diese immer wieder ein: Sie ist handlungsorientiert, kritisch und gesellschaftlich wahrnehmbar. In Zeiten wie diesen, in denen die Kirche von jungen Menschen vielfach als ein Sonderbereich wahrgenommen wird, in denen kirchlichen Institutionen, wie jugendtheologische Studien belegen, der Reformwille abgesprochen wird,³² ist dies umso wichtiger. Dann – und dies passiert ja schon an vielen Orten und Gelegenheiten – zeigt sich die Begegnung mit der Kirche in Gestalt der Jugendhilfe, die sich in vielfachen Netzwerken selbst überschreitet, als gewinnbringend für junge Menschen.

³² Vgl. der Beitrag von Friedrich Schweitzer in dieser Ausgabe.

Prof. Dr. Katharina Karl
Professur für Pastoraltheologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 28a
D-85072 Eichstätt
+49 8421 93-21190
katharina.karl(at)ku(dot)de
www.ku.de/thf/pastoraltheologie